Sprachkultur und Bürgertum

Angelika Linke

Sprachkultur und Bürgertum

Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts

Verlag J.B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung
der wissenschaftlichen Forschung

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Linke, Angelika:

Sprachkultur und Bürgertum : zur Mentalitätsgeschichte
des 19. Jahrhunderts / Angelika Linke.
– Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1996
ISBN 978-3-476-01424-5

ISBN 978-3-476-01424-5
ISBN 978-3-476-03641-4 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-03641-4

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1996 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1996

Vorwort

Ich habe das vorliegende Buch gerne geschrieben. Dass dies so ist, hat nicht nur, aber auch – und vielleicht sogar zur Hauptsache – damit zu tun, dass ich bei meiner Arbeit immer wieder Anregung und Unterstützung erfahren habe, von vielen und von sehr verschiedenen Seiten.

In materieller Hinsicht massgeblich an diesem Buch beteiligt ist der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der sein Entstehen durch ein grosszügiges Stipendium ermöglicht und auch die Drucklegung finanziell unterstützt hat.

Auf ihre Weise materiell beteiligt sind die Institutionen und Privatpersonen, die mir zum konkreten sprachhistorischen Gegenstand des Buches verholfen haben – zu den Quellentexten. Die aufwendige Suche danach wäre für mich wohl noch mühsamer geworden, hätte ich nicht eine Reihe von Institutionen von ihrer hilfreichen Seite oder richtiger: in diesen Institutionen hilfreiche Menschen kennengelernt. Für ihre freundliche Unterstützung danke ich Konrad Vanja und Roland Wohlfart vom Museum für Volkskunde, Berlin, Thomas Föhl vom Berlin Museum, Berlin, dem Landesarchiv Berlin, dem Werkbundarchiv Berlin und der Staatsbibliothek Berlin. Walter Kempowski danke ich für die Gastfreundschaft in seinem Privat-Archiv in Nartum, welches für mich eine Fundgrube war, und Dorothee Gerhard für, dass sie mich in Gamburg auf den Dachboden geführt hat.

Was die inhaltliche Seite des Buches anbelangt, so hat es – am Schnittpunkt von Sprachgeschichte und Sozialgeschichte angesiedelt – nur entstehen können, weil ich in beiden Wissenschaftsbereichen sowohl fachliche als auch persönliche Unterstützung und Förderung erfahren habe. Mein Dank gilt hier in erster Linie Rudolf Braun, bei dem ich sozialgeschichtliches Denken gelernt habe – auch in Gesprächen, die nichts mit Sozialgeschichte zu tun hatten. Ebenso Dank schulde ich Dieter Cherubim und Klaus J. Mattheier, die mein Interesse an der Sprachgeschichte des 19. Jahrhunderts kontinuierlich unterstützt und mir Gelegenheit zum fachlichen Austausch im kleineren wie im grösseren Kreis geboten haben.

Was mich selbst anbelangt, so habe ich während meiner Arbeit – und vor allem in den offenbar unausweichlichen Härtephasen – viel Rückenstützung und Seelenpflege von ›meinen Uni-Frauen‹, vor allem von Silvia Derrer und Katrin Wiederkehr-Benz erfahren; ihnen möchte ich an dieser Stelle herzlich danken. Felicitas Spuhler danke ich für ihre Korrekturarbeit und für alle anderen Selbst-

verständlichkeiten, Willibald Steinmetz und Dorothee Kohler-Luginbühl für Anerkennung im richtigen Moment und meinen Kolleginnen und Kollegen vom Deutschen Seminar der Universität Zürich (allen voran Markus Nussbaumer) dafür, dass sie den linguistischen Alltag so äusserst annehmlich machen.

Dass es aber überhaupt so weit gekommen ist, verdanke ich meinen linguistischen Lehrern in Zürich: Harald Burger, ohne den ich wohl gar nicht zur Linguistik gekommen, und Horst Sitta, ohne den ich vielleicht nicht dabei geblieben wäre.

Was ich Horst Sitta insgesamt schuldig bin – linguistisch, institutionell und in vieler Hinsicht darüber hinaus – lässt sich nicht so einfach sagen. Aber ich danke es ihm von Herzen.

Allerdings: Was von vielen wissenschaftlichen Büchern behauptet wird, gilt auch für dieses: Es wäre ohne eine bestimmte Person und ohne die Inspiration einer bestimmten – durchaus unwissenschaftlichen – Umgebung vielleicht gar nicht, zumindest aber nicht so, zustande gekommen. In meinem Fall handelt es sich dabei um eine Tante mit einem Dach in Berlin. Ihr ist dieses Buch gewidmet.

Inhalt

Vorwort	V
Einleitung	1

Teil I: Vorklärungen

1. Linguistische Aspekte	9
1.1 Sprache als Sozialsymbol	11
1.2 Zu den Berührungspunkten von Pragmatik, Soziolinguistik und Sprachgeschichte	13
1.3 Umrisse einer pragmatisch orientierten Sprachgeschichtsforschung	16
2. Historische Aspekte	19
2.1. Bürgerlichkeit als Kultur	22
2.2 Bürgerlichkeit als Mentalität	25
2.3 Bildungsbürgertum als Orientierungsformation	27
3. Methodisches	32
3.1 Historische Pragmatik und die Analyse kollektiver Dispositionen	32
3.2 Quellen	34
3.3 Rekonstruktion als Methode	41
4. Voraussetzungen und Bedingungen einer bürgerlichen Sprachkultur im 19. Jahrhundert	46
4.1 Sprache und bürgerliche Lebenswelt(en)	46
4.1.1 Der »vernünftige« Diskurs	49
4.1.2 Die »Mannichfaltigkeit« der Verkehrskreise	50
4.1.3 Veränderung familiärer Kommunikationskonstellationen	52
4.1.4 Sprache und »Bildungsreligion«	54
4.2 Sprache als Medium bürgerlicher Repräsentationskultur	56

Teil II: Analysen

Einleitung	61
5. Leiblichkeit als Standeskultur: Körperbarrieren zwischen Adelsgesellschaft und Bürgertum	63
5.1 Bewegungskultur und adlige Standesrepräsentation	65
5.2 Die Exerzitien als Basis gentiler »Körperkunst«	67
5.2.1 Das Reiten »nett nach der Mensur und Tact«	67
5.2.2 Das »zierliche« Fechten	67
5.2.3 Das »violente« Voltigieren	68
5.2.4 Das repräsentative Ballhauspiel	69
5.3 Konfigurationen der Adelsgesellschaft	70
5.4 Der begehrlche Blick des Bürgers	72
5.5 Entwürfe einer bürgerlichen Bewegungskultur	77
5.5.1 »Natur« contra »Affectation«	77
5.5.2 Dimensionen bürgerlicher Körpergestik	80
5.6 Bewegungskultur und Mentalitätsgeschichte	83
5.7 Konfigurationsveränderungen	87
5.8 Vom tanzenden Höfling zur tanzenden Bürgerin: Die bürgerliche Anverwandlung eines Bewegungszeremoniells	90
5.8.1 Der Tanz als adliges Exerzitium und als »Hof=Kunst«	90
5.8.2 Der Walzer als »bürgerlicher« Tanz?	95
5.9 Redimensionierung, Abwertung und Umwertung des Körperlichen im bürgerlichen Kontext	98
5.9.1 Die Delegation des Körperzeremoniells an die Bürgerin	98
5.9.2 Körpergestik im Dienst der Geschlechterinszenierung	100
6. Vom Compliment zum Gruss: ein Exempel	104
6.1 Das Compliment als Höflichkeit »in Worten und Geberden«	104
6.2 Redimensionierungen	108
6.2.1 Redimensionierung des »Wort-Compliments«	109
6.2.2 Redimensionierung des »Geberden-Compliments«	113
6.3 Vom Compliment zum Gruss: Entwicklungen im 19. Jahrhundert	120
6.4 Die »Versprachlichung« des Compliments zur verbalen Geste	129
7. »Umgang« und »Konversation« – ein begriffsgeschichtlicher Abriss	132
7.1 »Ob man in Conversation reden soll«	132
7.2 »Conversation« im 19. Jahrhundert	135
7.3 »Conversationsstücke«	138
7.4 Zu den ethisch-ästhetischen und sozial-ständischen Konnotationen von »Konversation«	142

7.5	Die Assoziation von ›Konversation‹ und ›Bildung‹ im 19. Jahrhundert	144
7.6	Vom gesellschaftlichen Umgang zum gesellschaftlichen Gespräch	149
8.	Der Verlust der schönen Stimme	151
8.1	Die ästhetisch-sinnliche Dimension der Stimme	152
8.2	Stimmqualitäten	153
8.3	Die normative Dimension der Aussprache	156
8.4	Deutlichkeit	160
8.5	Lautstärke	161
8.6	Geschwindigkeit	163
8.7	Wahrnehmungswandel und Normenwandel	164
9.	Gesellschaft, Gespräch und bürgerliche Geselligkeit	170
9.1	Das Gesellschaftszimmer	170
9.2	›Geselligkeitsschwellen‹	175
9.3	Die Visite als Gesellschaftsritual	178
9.4	Visitengespräche	186
9.5	Das ›Gespräch in Gesellschaft‹	191
9.5.1	Das Gespräch als Medium bürgerlicher Vergesellschaftung	191
9.5.2	Die Gesprächsthemen	196
9.5.3	Verbotene Themen	203
9.5.4	Das Gespräch als kollektive Leistung	207
9.6	Die Rolle der Frauen im gesellschaftlichen Gespräch	212
9.6.1	Sittenwächterin und Anstandslehrerin	212
9.6.2	Die Gesprächsarbeiterin	214
9.6.3	Die Garantin für Gesprächsdisziplin	217
9.7	Das Gespräch als Gesellschaftsspiel	220
9.8	Bürgerliche Gesprächsspiele	224
9.8.1	Der unbürgerliche Versuch einer Leichtigkeit des Seins	224
9.8.2	Distinktion, Integration und herstellbare Harmonie	227
10.	Die Liebe im Dativ	231
10.1	Sprachliche Bildung als Bürgerpflicht	234
10.2	Zur sozialen Hierarchisierung von Dialekt und Standardsprache	238
10.3	Dialekt und bürgerliche Sprachsozialisation	241
10.4	Schreckgespenst und Hätschelkind bürgerlicher Sprachaufmerksamkeit	244
10.5	Situationsadäquater Dialektgebrauch	247
10.6	Gesellschaftliche Unterhaltung	249
10.7	Geschlechterstereotype	255
10.8	Zur Symbolfunktion des Dialekts	260

11.	Zur sprachlichen Kodierung bürgerlichen Lebensgefühls . . .	265
11.1	Zur sprachlichen Kodierung von Gefühlen	265
11.2	Tagebuchtexte: Privatheit, soziale Rolle und die »Traditionen des Sprechens«	267
11.3	Ein bürgerliches Gesellschaftswort	270
11.4	Die sprachliche Aneignung und Entfaltung bürgerlichen Lebens- gefühls.	275
11.4.1	Gradierungen	278
11.4.2	Selbstversicherung	279
11.4.3	peer-group-Funktion	281
11.4.4	Das Amüsement als soziale Leistung – das »richtige« Reden darüber als soziale Kompetenz	282
11.5	Phraseologisierung als Festschreibung kultureller Konzepte?	285
11.6	Sozialesemiotische Dimensionen	286
11.7	Sozialgeschichtliche Dimensionen: die Frage nach der »Bürgerlichkeit«	288
12.	Sprachkultur und bürgerliche Kinderstube	291
12.1	Vom täglichen Schreiben	291
12.2	Schreibrituale	294
12.3	Sprachliche Leistung als Geschenk der Kinder an die Eltern	299
12.4	Briefe im Dienst der Beziehungspflege	303
12.5	Die emotionale Besetzung von Texten und Schreibprodukten	309
12.6	Sprachliche Kindheitsmuster	313
	Schluss	317
	Bibliographie	323
	Register	351